Der homiletische Kurs in München

vom 10.—12. Oktober 1927

*

Vorträge und Verhandlungen

im Auftrage der Kursleitung herausgegeben von

Dr. Joh. B. Schauer

Domkapitular in München





1927

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet / München

Aus der allgemeinen Aussprache über homiletische Zeitfragen.

Für die Aussprache war in der Kursordnung täglich 1 Stunde freigestellt. Als Gegenstand der Besprechungen waren außer dem Inhalt der Vorträge im besonderen vorgeschlagen folgende Punkte: Kurzpredigten bei Früh- und Spätmessen, Abendpredigten, Volkskatechese, Leichenreden (und deren Abbau?), Radio-Predigt (?), pfarrliche Predigtverzeichnisse, Predigt-Zeitschriften, neuere Predigtliteratur, pfarrliche Wünsche für die Missionspredigt, Evangeliar, Sonntagsagende u.s.w.

Verlauf und Ergebnisse der Aussprache waren im Wesentlichen folgende:

Am I. Tage.

H. H. Dekan Ficker (Traunwalchen) betont die Wichtigkeit der kursorischen Schriftlesung, wie sie in den Priesterseminarien üblich ist, und wünscht für diese Schriftlesung die bestgelegene Tageszeit und eine richtunggebende Einführung an die Theologiekandidaten.

H. H. P. Dionys Habersbrunner O. M. C. (Passau) schloß sich den Ausführungen des Vorrednes über die Schriftlesung an und betonte ferner drei Punkte:

1. Mit dem Worte Gottes keinen Unterschleif treiben! Demnach nicht Punkte, die uns oder unserem Publikum nicht liegen, unterdrücken oder in verschämter Weise mit Feigenblättern verkleben!

2. Es ist als verboten bezeichnet worden, auf der Kanzel Politik zu treiben. Was sind politische Fragen? Ich denke praktisch an den bevorstehenden Schulkampf. Dürfen wir da nicht auf der Kanzel reden? Oder ist Außenpolitik und Innenpolitik die Grenzscheide? Oder sollen wir, wenn bei Wahlen katholische Interessen auf dem Spiele stehen, wirklich das Feld den Hetzern überlassen, die es begrüßen, wenn der Geistliche sich in die Sakristei zurückzieht?

3. Bezüglich der Einführung in das Alte Testament an der Hochschule: Der größte Teil der Hörer ist doch für die aktive Seelsorge bestimmt. Wenn 98% künftige Seelsorger dasitzen, dann muß darauf Rücksicht ge-

nommen werden, dann darf die akademische Exegese wohl zu Recht bestehen, aber sie muß auch die Unterlage bilden für die homiletische Exegese.

H. H. Pfarrer Keller (Langenpettenbach) machte bezügl. der Sonntags-Predigten den Vorschlag, statt der alljährlichen Perikopen auch einmal eine lectio continua aus einem der 4 Evangelien zugrunde zu legen. Das würde das Lebensbild des Herrn stärker hervorheben und wir würden selber mit größerer Freude und Liebe homiletische Predigten halten. Er bat die oberhirtliche Stelle um die Erlaubnis, statt, nicht neben der jeweiligen Perikope selbstgewählte Stücke aus dem Evangelium vorlesen zu dürfen.

Se. Eminenz gibt Antwort auf die 2 Anfragen:

1. Für meine Erzdiözese gebe ich die Erlaubnis, für Predigten oder Predigtzyklen über biblische Perikopen oder biblische Bücher oder biblische Charakterbilder eigens gewählte Abschnitte aus der Hl. Schrift statt der regelmäßigen Sonntags-Perikope vorzulesen. Auch aus dem Alten Testament. Wenn am Sonntag Abend gepredigt wird, besteht ohnehin keine Vorschrift, die Sonntags-Perikope vorzulesen. Natürlich darf das Vorlesen selbstgewählter Abschnitte nicht einen Umfang annehmen, daß die liturgischen Perikopen für die Kanzel wie ausgeschaltet erscheinen.

2. Was die andere Frage angeht, ob Politik schlechthin auf der Kanzel verboten sei, so ist das kategorische Ja der Normen zur Enzyklika Humani generis so zu verstehen: Die eigentliche Politik, namentlich die Fragen parteipolitischer Natur, gehören nicht auf die Kanzel. Auch nicht unter deutschen Verhältnissen. Dagegen müssen die Fragen, die nicht bloß eine politische Seite haben und im tiefsten Grunde eine sittliche, eine sozial-ethische Frage sind, ebenso wie jede andere Frage der Sittenlehre in der Predigt behandelt werden. Das klassische Beispiel ist die Schule. Gewiß hat die Schulfrage auch eine schulpolitische Seite; die Frage aber, ob bie Kinder in einer Konfessionsschule erzogen werden sollen oder nicht, ist für uns keine politische Frage, sondern eine Forderung des Kirchenrechtes und eine Grundfrage der öffentlichen Sittlichkeit. Wir dürfen nicht bloß, wir müssen auch hier in der Gestaltung der öffentlichen Sittlichkeit mitarbeiten. Als Führer des Volkes in sittlichen Fragen hat der Prediger das Recht und die Pflicht, seiner Gemeinde die Forderungen der Kirche in solchen Fragen vorzutragen.

H. H. Wallfahrtsdirektor Rimmele (Herrgottsruh): Ein Wort zu den Kurzpredigten in den Früh- und Spätmessen: Ich habe in 14jähriger Erfahrung gemerkt, daß die Leute, besonders die Männer, Kurzpredigten sehr gerne haben. Nur gebe ich mir Mühe, daß Predigt und

Messe nicht über 35 Minuten dauern. Freilich gehört eine gewisse Fertigkeit dazu. Die Einleitung der Predigt lasse ich ganz weg, den Schluß mache ich auch möglichst kurz und formuliere ihn in der Regel zu einem kleinen Vorsatz, so daß jeder etwas mitnimmt zum Nachdenken. Ich predige für die Wallfahrer auch während der Woche, besonders an den abgeschafften Feiertagen. Täglich verlese ich auch das Evangelium.

H. H. Stadtpfarrer Graf Albert v. Preysing (St. Martin in Landshut) sprach über Leichenreden. Wenn die Grabreden auch in Zukunft so gehalten werden, wie es bisher meist der Fall war, dann glaube ich, daß ein Abbau kommen muß im Interesse der Gläubigen und in unserem eigenen Interesse. Wenn nur Lebensdaten und ein Lebenslauf geboten werden, dann ist es wirklich schade um die Zeit. Wenn aber die Leichenrede benützt wird, um dem Volk etwas Religiöses zu sagen und ans Herz zu legen, dann ist sie ein wichtiger Faktor in der Seelsorge. Ich habe mich noch nicht dazu verstehen können, aus dem Leben der Verstorbenen etwas Persönliches zu sagen. Der Tote braucht es nicht, er steht vor dem Richterstuhl Gottes, und uns nützt es nicht viel. So fällt auch weg, daß die Angehörigen kommen und um Unterlassung der Grabrede bitten, weil sie die Darstellung des Lebenslaufes scheuen. Am Grab kommen wir auch mit Kreisen in Berührung, die wir seelsorglich sonst nie erreichen. Darum bin ich nicht für den Abbau der Leichenrede, sondern für Beibehaltung, allerdings in vollkommen geänderter Form.

Se. Eminenz: Die elogia funebria, die „feierlichen Leichenreden," sind durch kirchliches Dekret verboten. Wohl hat die Bischofskonferenz vom Dezember 1918 dazu die Exegese gegeben, daß die kurzen Grabansprachen, die sich bei uns vielleicht nur als Nachahmung der protestantischen Art eingebürgert haben, nicht unter den Begriff einer „feierlichen Leichenrede" fallen. Doch weist auch hier das kirchliche Dekret die allgemeine Richtung, die auf den allmähligen Abbau der Leichenrede hinausläuft. Herr Graf Preysing hat einen guten Vorschlag dazu gemacht, wie man diesen Rückzug in Etappen durchführen kann: Persönliches bei Seite lassen und in einer 5–10 Minuten langen Ansprache eine günstige Gelegenheit zum Heile der Seelen ausnützen!

H. H. Pfarrer Diewald (Planegg): Ich trete ein für Leichenreden, denn Tausende von günstigen Gelegenheiten, wo wir dem Volke wirklich nahe kommen könnten, würden uns sonst entgehen. Ich bin aber ein Gegner der bloßen Lobreden. Das Hochwürdigste Ordinariat würde ich bitten, uns am Grabe reden zu lassen. Wir wollen nicht bloß schmeicheln, nicht bloß bei den Reichen reden, sondern ebenso eindringlich bei den

Ärmsten. Wir sind am Grab ins Hintertreffen gekommen. Man findet gute Musik nnd tüchtige weltliche Redner, die sich auf ihre Reden ausgezeichnet vorbereiten. Auch wir sollten uns die Leichenrede so angelegen sein lassen wie eine Sonntagspredigt. Ferner halte ich für sehr wichtig, daß man am Grabe erwähnt, daß der Verstorbene mit den heiligen Sterbesakramenten versehen wurde. Das Volk sieht sehr darauf.

Se. Eminenz: Das Versprechen des Herrn Pfarrers von Planegg, sich auf die Grabrede gut vorzubereiten, nehme ich dankbar entgegen. Aus seiner Praxis in München weiß er aber selbst, wie schwer es ist, die Zeit herauszufinden, um sich auf diese vielen Ansprachen wirklich gut vorzubereiten. Ich habe bittere Klagen hören müssen über die formelle Seite der Leichenansprachen. Kreise, die auch die Predigt des anderen Bekenntnisses hörten, das auf die Form der Predigt und den Vortrag weit mehr Gewicht legt, haben geklagt: Der katholische Geistliche war gar nicht vorbereitet und hat auf die Form gar nichts gegeben. Selbstverständlich wird kein Unterschied gemacht zwischen Reichen und Armen.

H. H. Stadtpfarrkooperator Dr. Graf (München) wies auf die Schwierigkeiten hin, eine gute Leichenrede zu halten, wenn man erst kurz vor der Beerdigung die Personalien des Toten erfährt, zumal wenn es schwierige Fälle sind. Wer den Betrieb der Großstadt kennt, wo manchmal fünf bis sechs Beerdigungen, noch dazu in entlegenen Friedhöfen, treffen, wenn für die Beerdigung nur eine Viertelstunde Zeit trifft und noch dazu Verspätungen vorkommen, der wird es verstehen, wenn die Grabreden formell nicht immer genügend auf der Höhe stehen. Jedenfalls kann man bei kleinen Kindern von einer Grabrede absehen.

H. H. Hochschulprofessor Dr. Kraft (Eichstätt): Der Friedhof ist für uns jene Stätte neben der Kanzel, wo wir Kreise seelsorglich erfassen können, die uns sonst unzugänglich sind. Wir dürfen am Grab Ernstes und vor allem Trostvolles sagen und kommen so in psychischen Kontakt mit den Zuhörern. Die Grabreden sollen natürlich kurz sein. Fünf bis zehn Minuten genügen.

Es hieß sodann, die akademische Exegese habe uns der Heiligen Schrift nicht näher gebracht. Ich habe nie vergessen, was mir mein Bischof vor Amtsantritt ans Herz legte: „Bringen Sie den Alumnen eine rechte Liebe zur Heiligen Schrift bei!" Jeder Exeget ist doch nur deswegen Exeget geworden, weil er die Schrift liebt und Liebe dafür wecken will. Freilich kann nicht jeder es in gleicher Weise. Gewiß geht der größte Teil der Zuhörer zur aktiven Seelsorge, aber deswegen darf man doch nicht alles nur für die Predigt und Praxis zerkleinern. Auch der Dog-

matiker und Moralist tut das nicht. Die Schuld liegt übrigens nicht immer nur beim Lehrer. Wir brauchen für die heutigen Glaubenskämpfe eine solide und wissenschaftlich haltbare Exegese. Wir müssen große Anforderungen an die Homiletik stellen und darum ist auch eine solide Ausbildung in der Heiligen Schrift notwendig. Auf seiten der jungen Leute muß dazu kommen das Streben nach Weiterbildung, dann wird die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis der Predigt von Nutzen sein.

Am II. Tage.

H. H. Oberstudienrat M. Karch (Nürnberg) will auf zeitgemäße Predigt und Volkskatechese eingehen: 1. Wir müssen als Offiziere der ecclesia militans das gläubige Volk einexerzieren für das bonum certamen. Das Wort Gottes ist nicht nur Same und Sauerteig, sondern auch Schwert des Geistes und Waffe des Lichtes. Wenn die Sozialisten soviel mit Schlagworten arbeiten, müssen auch wir unser Glaubensgut in kurze, markante Sätze prägen. Der erste Band der „Zeitfragen und Zeitaufgaben" des Herrn Kardinals leistet gute Dienste hiezu. Möchte doch rechtbald auch der zweite und dritte Band dieser Predigten der Oeffentlichkeit zugänglich werden. Empfehlenswert ist auch die „Schildwache" von Mäder, Zürich, die Schriften von Dr. Donders und von Bischof Keppler.

2. Die andere Art, wie der moderne Geisteskampf geführt werden soll, ist die Einwirkung von Seele zu Seele. Auf dem Arbeitsplatz und in der Werkstätte werden die Fragen des modernen Geisteslebens besprochen. Unsere Gegner werden in eigenen Unterrichtskursen dafür geschult, darum müssen auch wir die Einzelseelsorge, die wichtigste aller Seelsorgearbeiten uns angelegen sein lassen. Sozialisten und Kommunisten kämpfen darum so erbittert für den Austritt aus der Kirche, weil sie erkennen, daß die religiöse Frage die Grundfrage aller modernen Probleme ist.

3. Einwirkung auf kleinere und größere Menschenmassen durch Volkskatechese. Wir müssen darauf hinarbeiten, daß wir wieder eine katholische öffentliche Meinung bekommen. Wir Katholiken sind leider immer noch zu tolerant, wir müssen den Leuten ein katholisches Rückgrat geben. Darum freue ich mich, daß jetzt überall soviel Kampf herrscht: wo Kampf, ist Leben, wo Leben ist Freudigkeit und froher Mut.

H. H. Universitätsprofessor Dr. Göttler (München) begrüßt die gestern (im Referat „Predigt und Katechismus") besprochene freiere Behandlung der katechetischen Predigt als ein längst empfundenes Bedürfnis. Er

wünscht ferners die Möglichkeit, im Bedarfsfalle von der betreffenden Perikope absehen zu dürfen, und an deren Stelle andere zum Thema gewählte Abschnitte des Neuen oder auch des Alten Testamentes zu verlesen.

H. H. Domkapitular Dr. J. Schauer (München) führt aus: Im Interesse einer wohlgeordneten und fruchtbaren Predigttätigkeit ist ein geregeltes Verhältnis des Zeitumfanges anzustreben, der alljährlich der Pflege der Homilie bezw. der Abhaltung systematischer Predigten, d. h. vorzugsweise den katechetischen Cykluspredigten, gewidmet sein soll. Für letztere ist, wie schon deren Benennung es ausdrückt, möglichst eine ununterbrochene Vortragsmöglichkeit erwünscht, etwa in der Dauer von 6–8 Wochen, oder noch lieber von 2–3 Monaten. Wer die buntscheckige Mannigfaltigkeit der Sonntag für Sonntag abgewandelten Themen in vielen amtlichen Predigt-Verzeichnissen eingesehen hat, kann sich schwer überzeugen, daß hier der Erfolg der aufgewandten Mühe entsprochen habe.

Im übrigen lenkt der Diskussionsredner die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die noch zur Aussprache vorgesehenen wichtigen Fragen der Kurzpredigten bei Früh- und Spätmessen, der Abendpredigten usw. Es wäre interessant, die Meinung der Hochw. Herren Seelsorger über diese Punkte zu hören, auch zu vernehmen, welche Praxis hierin an den verschiedenen Orten eingehalten werde. Die früher sehr beliebte und besonders für Hausfrauen und das weibliche Dienstpersonal sehr nützliche Frühlehre sei wohl vielfach durch die Kommunion-Ansprache an den sog. Apostolatssonntagen der einzelnen Stände verdrängt. Die kurze Predigt bei den Spätmessen, die zweckmäßig vielfach apologetischen Einschlag tragen könnte, muß oftmals wegen des Schulgottesdienstes als Kinderpredigt dienen. Das Kirchenrecht (c. 1345) wünscht, daß nicht bloß beim Hauptgottesdienst, sondern auch bei den anderen vom gläubigen Volk besuchten hl. Messen an den Feiertagen eine kurze Evangelien-Erklärung oder Christenlehre gehalten werde. Dieser Brauch scheint in Nordwestdeutschland sich mehr durchgesetzt zu haben als bei uns. Selbstverständlich soll auch eine allzugroße Ueberlastung vermieden werden, wo nur ein oder wenige Priester für die Sonntagsarbeit zur Verfügung stehen.

H. H. Dekan M. Weiß (Gräfelfing) empfiehlt Kurzpredigten in Früh- und Spätmessen, die mit der heiligen Messe im Ganzen 35–40 Minuten dauern und zum Besuch des Gottesdienstes aneifern.

H. H. Stadtpfarrkooperator Dr. Graf (München) meint: Die Trauungsansprachen sollten in der ganzen Erzdiözese einheitlich geregelt werden. Die offizielle längere Ansprache nach dem Rituale ist wohl besser zu ersetzen durch eine kurze, mehr persönlich gehaltene Ansprache

Radio-Predigten empfiehlt er nicht wegen der Gefahr, daß sie als Ersatz für den pflichtmäßigen Sonntagsgottesdienst aufgefaßt werden können. Dagegen würden religiöse Vorträge in Versammlungen mit Nutzen durch Radio der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

H. H. Stadtpfarrer Graf Albert v. Preysing (Landshut): Wir haben mehr oder minder das Bewußtsein, daß die Vormittagspredigt am Sonntag an Bedeutung verloren hat, dagegen gewinnt die Abendpredigt von Jahr zu Jahr, besonders in der Stadt. Soweit ich orientiert bin, könnte die Abendpredigt wohl in den meisten Fällen Eingang finden.

H. H. Domkapitular Dr. J. Schauer: In den Städten wird die Abendpredigt immer mehr sich einbürgern, auf dem Lande wird sie nur in Ausnahmefällen möglich sein.

Die wichtigen Fragen, betreffend eigentliche Missionspredigten und Exerzitienvorträge, sind nicht in unser Kurs-Programm aufgenommen worden, weil diese Probleme besser in einem engeren Kreise besprochen werden können.

H. H. Pfarrer Hurler (Aach bei Oberstaufen) unterstreicht die Wichtigkeit der Trauungsansprachen in einer Zeit, in der die Achtung vor dem Sakramente der Ehe zu schwinden droht. Wir sollen nicht bloß das Rituale reden lassen, sondern selbst ein paar herzliche Worte an die Brautleute richten.

Am III. Tage.

Seine Eminenz: Bevor ich die Aussprache eröffne, habe ich, damit wir mit keinem Mißverständnis abschließen, einige Erklärungen zu geben:

1. Es sind gestern und vorgestern harte Urteile über die Exegese und ihren Betrieb an den Hochschulen gefallen. Wir haben nicht eine Verurteilung der wissenschaftlichen Exegese aussprechen wollen, die im Senat der theologischen Disziplinen ihren Ehrenplatz behalten muß, die als Lehrfach der Hochschule auch ihre wissenschaftliche Methode behalten muß. Wir haben lediglich zum Ausdruck bringen wollen, daß in der wissenschaftlichen Behandlung der Heiligen Schrift, etwa in besonderen Seminarübungen, auch auf die Fruchtbarkeit der Heiligen Schrift für die Seelsorge und besonders für die Predigt hingewiesen werden möge. Exegese und Homiletik werden immer getrennte Gebiete bleiben, aber sie haben viele Berührungspunkte miteinander. Die Homiletik setzt die wissenschaftliche Exegese voraus. Wir könnten nicht biblische Predigten und Homilien halten wenn wir nicht zuerst die betreffenden Bücher der Heiligen Schrift wirklich kennen. Ich kann zu diesem Thema aus Erfahrung sprechen, nicht

bloß aktiv, sondern auch passiv. Als mein Bischof mir sagte, ich solle mich an der Universität Würzburg habilitieren und als ich zu meinem Lehrer kam, der die Exegese dozierte — der Herr gebe ihm die ewige Ruhe, ihm und seiner exegetischen Methode — empfing er mich mit den Worten: „Ich habe gehört, Sie predigen soviel herum in der Diözese und sogar über Psalmen. Man kann nicht predigen und wissenschaftlich arbeiten!" Die Exegese muß theologische Exegese sein und nicht zur Philologie werden.

2. Als Niederschlag und praktisches Ergebnis unserer Vorträge und der gemeinsamen Aussprache sollen dem Buche über den Homiletischen Kurs die Richtlinien über die Predigtaufgaben der Zeit beigegeben werden, wie sie die Diözesan-Synode von Münster (i. J. 1924) unter wesentlicher Mitarbeit unseres verehrten Referenten von dort, des H. H. Professors Dr. Donders, aufgestellt hat (vgl. S. 189).

3. Bezüglich der Leichenreden ist deren Abbau grundsätzlich zu wünschen. Doch ist bei uns der sofortige Abbau nicht möglich. Wir werden es künftig so halten, daß wir das allzuviel Persönliche, nicht bloß jede Art von Lobhudelei und Heiligsprechung, unterlassen. Wir können in der Grabrede anknüpfen an einen schönen Zug des Verstorbenen, z. B. an den fleißigen Besuch des Gottesdienstes, die Zugehörigkeit zu einem katholischen Verein, und dann ein paar allgemeine, für das christliche Leben wertvolle Worte sagen.

4. Wichtig ist ein Predigtplan. Für die Jahres- oder Vierteljahres-Predigten muß der Prediger, ob er nun allein eine Kanzel innehat oder mit anderen zusammen sie teilt, einen Plan haben. Sonst geht es, wie es im heutigen Brevier heißt: „Die Priester sind gefallen, weil sie ohne Plan in den Kampf gezogen waren" (1 Mak. 5, 67). Die Planpredigt verlangt nicht, daß eine Zeit lang nur Zyklenpredigten über das 2. Hauptstück des Katechismus oder über das Markus-Evangelium gehalten werden dürfen. Plan ist auch dort, wo der verantwortliche Pfarrer am Schlusse des Jahres sich sagen kann: Ich habe die notwendigen Glaubenswahrheiten in diesem Jahr von meiner Kanzel verkündigt oder durch meine Mitarbeiter verkündigen lassen.

Die Durcharbeitung des Katechismus soll sich nicht über allzu viele Jahre ausdehnen. Es wäre wohl empfehlenswert, den Katechismus in zwei bis drei Jahren durchzupredigen. Ich darf hoffen, daß die Herren Kooperatoren sich mit ihren Pfarrern besprechen, daß andererseits der Pfarrherr auch seinen Kooperatoren hierin eine gewisse Freiheit läßt. Er bleibt aber dafür verantwortlich, daß die notwendigen Wahrheiten in jedem Jahr durchgesprochen werden.

5. Auch soll kein Mißverständnis zurückbleiben über die Begriffe gespaltene (analytische) und synthetische Predigt. Neben der analytischen Predigt, die ihr Thema möglichst eng begrenzt und so den Zuhörern etwas Konkretes und Bestimmtes mitgeben will, werden wir auch zur synthetischen Predigt kommen, die ein großes Thema zusammenfaßt. Also nicht bloß die Notwendigkeit des Morgengebetes als Fazit einer Predigt ansetzen, sondern die Notwendigkeit des Gebetes überhaupt, und so das ganze Gebetsleben in synthetischer Form zusammenfassen. Einzelaufgaben wie das Morgengebet oder die Gewissenserforschung am Abend einzuschärfen, obliegt der cohortatio der Einzelseelsorge im Beichtstuhl. Im Beichtstuhl üben wir Seelsorge mit der Angel, aber auf der Kanzel sind wir Menschenfischer mit dem Netz. Eigentlich sollte eine Predigt immer eine kleine summa doctrinae catholicae sein.

H. H. Domkapitular Dr. J. Schauer: H. H. Stadtpfarrer Landgraf streifte in seinem Vortrag das mißliche Kapitel der Sonntags-Agende. Vielleicht könnte man heute, wo doch die Gottesdienstordnung gedruckt wird, die Verkündigungen und auch das Totengedenken mit aller Vorsicht und Schonung des Volksempfindens einschränken, sodaß der Sonntags-Gottesdienst nicht länger als fünfviertel Stunden dauert.

Von erheblichem Belang ist auch die Stellung der Predigt innerhalb des Gottesdienstes, näherhin, ob dieselbe vor dem Amt, oder nach dem Evangelium gehalten werden soll. Letzteres ist der altchristliche Brauch wie schon Justinus in seiner Apologie bezeugt; vielfach könnte diese Übung zu besserem Besuch der Predigt beitragen.

Bezüglich der auf Liturgie-Pflege gerichteten Bestrebungen muß gesagt werden, daß sie in Deutschland noch nicht entfernt jene Bedeutung erlangt haben, wie in den romanischen Ländern. In Belgien z. B. werden seit vielen Jahren sog. semaines liturgiques abgehalten, d. h. wissenschaftliche Liturgiekurse für Priester und Laien mit Referaten von Fachmännern über alle bedeutsamen Liturgie-Texte u. -Fragen: z. B. Kirchenjahr u. dessen Teile (wie Fastenzeit, Quatember usw.), Hl. Messe (bis ins einzelnste), Brevier, Choral usw. Mit den Vorträgen verbinden sich sodann die Übungen, bzw. die Liturgiefeier selbst, weil ja Liturgie wesentlich sakrale Handlung besagt. Für unsere bescheidenen Anfänge möchte empfohlen werden die Bestellung des Organs für volksliturgisches Apostolat in Klosterneuburg (bei Wien) „Bibel und Liturgie" und des Klosterneuburger Liturgie-Kalenders, sowie die Vertiefung in die gehaltvollen 19 Bändchen der Ecclesia orans (bei Herder).

H. H. Universitätsprofessor Dr. Donders wies auf die Zeit-

schrift „Kirche und Kanzel“ hin, die vor allem das Gute hat, daß sie eine Art materialer Homiletik bringt. Sie behandelt Fragen aus der Homiletik, dazu Lebensbilder aus der Geschichte der Predigt, sie bringt Anleitungen zu liturgischen oder exegetischen Predigten usw. Sie hat ferner, um den Wünschen vieler Geistlicher entgegenzukommen, auch zwei Beilagen, deren eine Studien aus der wissenschaftlichen Homiletik bringt, während die andere fertige Predigten aus dem Alten und Neuen Testamente enthält.

Der Redner regt an, daß unsere sämtlichen theologischen Zeitschriften im Interesse des Klerus etwas kritischer sein dürften inbezug auf die Besprechung der Homiletik-Literatur. So mancher kauft sich auf Grund einer solchen Besprechung ein Buch, das er hernach nicht brauchen kann. Darum in der Besprechung etwas mehr Kritik!

H. H. Subregens Dr. Alb. Vierbach empfahl einige Predigt-Bücher, z. B. die Sammlung von Emil Kaim „Alles wird geheiligt durch Gottes Wort.“ (Bader'scher Verlag. Rottenburg a. N.) Bis jetzt sind davon erschienen: Christuspredigten, Sonntagspredigten (2 Bde.), Festtagspredigten, Fastenpredigten, Heiligenpredigten, Gelegenheitspredigten.

H. H. Universitätsprofessor Dr. Göttler betont die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen dem Pfarrherrn und Kooperator bezüglich des Predigtplanes. Vielleicht könnte mancher Pfarrer seinen jungen Kooperatoren wertvolle Winke für die praktische Gestaltung der Predigt geben. Um die Gottesdienstzeit nicht zu überschreiten und doch möglichst gut auszunützen, schlägt er vor, das Gebet zum Heiligen Geist wegzulassen, wenn bereits vorher ein Heilig-Geist-Lied gesungen wurde.

Se. Eminenz: Der einzelne Prediger muß sich an die Vorschriften und das Herkommen seiner Diözese halten. Die Freiheit des einzelnen Predigers geht nicht soweit, daß er den modus procedendi nach subjektivem Ermessen bestimmen könnte.

Se. Eminenz: Die Frage der Radio-Predigt wird nicht mehr zur Ruhe kommen. Von manchen Sendern werden bereits Morgenfeiern mit Predigten weitergegeben. In Amerika ist eine eigene religiöse Kongregation erstanden, die einen großen Sender gebaut hat und den vollen Gottesdienst der Klosterkirche inkl. Tantum ergo, Musik des Hochamtes und die Predigt über das Land sendet. Für die einsamen Farmer, die stundenweit zur Kirche haben und für die Kranken ist es eine Wohltat. Holland hat einen katholischen Sender eingerichtet. Ich glaube, das wird die Entwicklung werden, denn das Staatsmonopol wird durchbrochen und

für den Rundfunk wird die Postfreiheit erobert werden. Das Radio entwickelt sich neben der Presse zu einer neuen potenzierten Weltmacht.

Die Bischofs-Konferenz in Freising hat sich mit der Sache befaßt und einige Leitsätze allgemeiner Art herausgegeben: Der Rundfunk sei jetzt eine kulturelle Macht geworden, die sich zum Segen oder zum Übel auswirken kann. Er schließt allerdings eine Gefahr in sich, nämlich die Abstumpfung der Menschen für die Aufnahme abstrakter Wahrheiten; zusammen mit dem Kino bringt er eine solche Versinnlichung des geistigen Lebens, daß die Menschen für abstrakte Wahrheiten, die ihnen nicht durch Gesichts- oder Gehörsinn vorgeführt werden, keine Empfänglichkeit mehr haben.

Anderseits dürfen wir auch die Macht des Radio nicht überschätzen. Es kommt die Zeit, da viele Volkskreise dessen wieder satt werden. Vielleicht wird der Rundfunk an sich selbst sterben, insofern als das Kino, das auf den Gesichtssinn wirkt, eine noch größere Zugkraft auf die Menschen ausübt.

Es ist dem Rundfunk eine ernste Beachtung zu schenken. Aber vorerst ist von einer Wiedergabe des katholischen Gottesdienstes, auch der Predigt abzusehen. Mit dem „vorerst" ist die Entwicklung nicht verbaut. Der Zentral-Bildungsausschuß deutscher Katholiken in Köln hat sich um die Sache angenommen. Eigentlich wäre es ja eine herrliche Erfüllung des tridentinischen Gebotes: Der Bischof soll der eine Prediger seiner Diözese sein, und das könnte er durch den Rundfunk werden. Wir haben aber in diesen Tagen gehört, wie den im Radio aufgenommenen Wortklang die lebendige Persönlichkeit und die Seele fehlen. Herr Professor Dr. Donders hat von den Reden auf dem Katholikentag zu Dortmund gesagt, der Lautsprecher habe wie etwas Seelenloses auf die Zuhörer gewirkt. Unser Sonntagsgottesdienst besteht nicht in der Predigt, unser Sonntagsgottesdienst ist im Wesen die heilige Messe, und dazu muß man in die Kirche gehen.

Für die Priester meiner Erzdiözese erlasse ich folgende verpflichtende Anordnung: Wenn ein Priester irgend etwas veröffentlicht, eine Broschüre oder ein Buch, auch wenn es ein Kunstthema ist, muß er für jede Art literarischer Veröffentlichung als Priester das Imprimatur der oberhirtlichen Stelle besitzen. Was der Priester am Radio spricht, ist gewiß eine Veröffentlichung und wird von mehr Leuten gehört, als vielleicht das Buch gelesen würde, das er etwa über dieses Thema schreibt. Darum muß jeder Priester, der in meiner Diözese am Radio spricht, die oberhirtliche Erlaubnis dazu haben.

Schlußwort des Herrn Kardinals:

Hochwürdige Herren! Der homiletische Kurs steht bei Matthäus am letzten. Ich danke allen, die den homiletischen Kurs vorbereitet und an seiner Durchführung mitgearbeitet haben: der marianischen Priesterkongregation unter der Leitung des Herrn Geistlichen Rates Lohr und dem Priestersängerchor unter der Leitung des Herrn Studienrats Kifinger. Sänger und Prediger wissen ja in gleicher Weise die Gottesgabe der Stimme zu schätzen. Ich danke der ehrwürdigen Benediktinerabtei St. Bonifaz für die Bereitstellung ihrer Basilika und den ehrwürdigen Franziskanern für die Sekretariatsdienste. Nicht umsonst heißt es in der Sequenz des hl. Franziskus: Cibum carpens ex scriptura. Ich danke im besonderen den Herren Referenten, meinen lieben Diözesanpriestern sowie unserem lieben aus weiter Ferne gekommenen Professor Dr. Donders, und Ihnen allen, hochwürdige Herren, danke ich für den Ernst und die geistige Spannkraft, mit der Sie die Referate entgegengenommen und an der Aussprache sich beteiligt haben.

Der Herr der Aussaat gab den guten Willen, der Herr der Ernte möge nun auch das Vollbringen und das Gedeihen geben! Es wäre nicht genug, wenn Sie nur in der Predigtkunde und in der Predigttechnik gewachsen wären. Das schönste Ergebnis des Kurses muß eine neue Hochschätzung des heiligen Amtes und Rückkehr zu der Begeisterung unserer Priesterjugend sein. Eine große heilige Freude soll uns stets auf die Kanzel, auf den Berg des Herrn, begleiten und keine Predigtmüdigkeit und keine Mutlosigkeit darf uns diese heilige Freude rauben. Das Gewand des Diakons heißt in den Weihegebeten das vestimentum laetitiae und die innere Frohheit eines Diakons nach dem Herzen Gottes jubelt sich nicht bloß am Charsamstag in dem Exultet aus. Es ist mir, als ob ich zum Schlusse des homiletischen Kurses meinen lieben Diözesanpriestern aufs neue die Stola überreichte mit dem liturgischen Wort: accipe stolam candidam de manu Dei! Adimple ministerium tuum! „Erfülle deinen Diakonat" d. h. sei mit ganzer Seele und aus allen Kräften ein Diakon des göttlichen Wortes, nicht bloß halb und halb! Potens est enim Deus, ut augeat tibi gratiam suam. Den hochwürdigen Herren aus anderen Diözesen danke ich nochmals für ihre Teilnahme; nur mögen sie nicht vergessen, daß alles was ich über Leichenrede und Radio und Perikopenlesung gesetzlich festgelegt habe, nur für meine Diözese Geltung hat und daß der Gesetzgeber für die Herren aus anderen Diözesen ihr eigener Ordinarius bleibt.

Das Schlußwort des Markusevangeliums sei auch das Schlußwort des homiletischen Kurses in München im Oktober 1927: „Illi autem profecti praedicaverunt ubique, Domino cooperante et sermonem confirmante" (Mark. 16, 20). Procedamus in Domino cooperante et sermonem nostrum confirmante!

H. H. Weihbischof Dr. Buchberger:

Hochwürdige Herren! Wir dürfen nicht auseinandergehen, ohne daß wir zum Schluß unseren ehrerbietigsten Dank gegen Seine Eminenz selbst aussprechen. S. Eminenz verdanken wir diesen Kursus und S. Eminenz hat in diesem Kursus auch weitaus die größte Mühe und das größte Opfer auf sich genommen. Wir sind insbesondere herzlich dankbar, daß S. Eminenz zu diesem Kursus auch den Herrn Professor der alttestamentlichen Exegese Dr. Michael Faulhaber berufen hat. Wir haben keinen Grund über diesen Professor ähnlich zu klagen, wie es einer der Teilnehmer über andere getan hat. Wir haben überhaupt viel gelernt durch die Einschau in die Heiligen Schriften, wie sie uns S. Eminenz gegeben hat. Wir haben uns nicht bloß erbaut, sondern wir haben auch sehr viel gelernt durch die gestrige Predigt und sie war uns der Beweis dafür: Es gibt noch Predigten, die erbauen und erheben.

Damit wir nun die Segensfrüchte dieses homiletischen Kurses mit in unser Arbeitsfeld hinausbringen und damit der Segen dieses Kurses recht lange anhalte und unsere Arbeit recht reichlich befruchte, dürfen wir uns wohl zum Schluß den oberhirtlichen Segen S. Eminenz erbitten.

S. Eminenz erteilte darauf allen Kursteilnehmern den bischöflichen Segen und beschloß damit den Homiletischen Kursus.